Die praktische Frage

Warum ohne Kommunikation alles nichts ist

Mag. Iris Kraft-Kinz
MEDplan, 1120 Wien,
Tel. 01/817 53 50-260

Foto: die Abbilderei

Ärztinnen und Ärzte stöhnen unter den vollen Wartezimmern, den hohen Erwartungen der Kassenvertragspartner und – auch das kommt immer wieder zur Sprache – einer wachsenden Forderungshaltung der Patienten. Der Druck gipfelt nicht selten in der Klage über die „Fünf-Minuten-Medizin".

Um das Beste aus einem begrenzten Zeitreservoir zu holen, muss das Patientengespräch strukturiert werden. Kommunikationscoaches nennen drei wesentliche Punkte, auf die sich ein Arzt in einem Dialog mit der Patientenschaft konzentrieren möge. Die Unterhaltung muss auf Augenhöhe geführt werden, wobei der Arzt gut zuhören muss.

«Das Patientengespräch strukturieren, um das Beste herauszuholen»

Jeder Mediziner und jede Medizinerin sollte dabei an den eigenen sozialen Fähigkeiten arbeiten. Ohne Kommunikation ist alles nichts. Obwohl medizinisches Fachwissen an erster Stelle steht, bleibt der respektvolle zwischenmenschliche Umgang unverzichtbar. Denn nur durch ein patientenorientiertes Gespräch kann eine Vertrauensbasis geschaffen werden.

Der Arzt sollte in der Lage sein, verständlich zu erklären und den Patienten zu ermutigen, Fragen zu stellen. So können Missverständnisse vermieden werden. Dabei vergisst der Arzt oft, dass er mit einem medizinischen Laien spricht. Daher müssen sich Mediziner und Medizinerin selbst ermahnen, klar und verständlich zu bleiben und Fachjargon zu vermeiden. Zur Kontrolle sollte die Technik des Nachfragens benutzt werden: Der Mediziner fasst nach, ob der Patient alles verstanden hat. Im Zweifel bittet der Arzt, die ärztliche Diagnose oder Therapieempfehlung in eigenen Worten zu wiederholen.

«Zur Kontrolle sollte die Technik des Nachfragens benutzt werden»

Um die wichtigen Informationen abzuholen, braucht es zudem Fragekompetenz. Der Arzt setzt bewusst die Entscheidungs- und Ergänzungsfrage oder auch die Alternativfrage ein, um konkreter und präziser werden zu können.

Letzter Tipp: Vor erwartet schwierigen Gesprächen erweist es sich als hilfreich, von hundert auf null zurückzuzählen. Die Konzentration steigt. Dann kann das Gespräch auf Augenhöhe gelingen.

Luftschadstoffe können synergistisch wirken

Feinstaub und Ozon erhöhen Sterberate

SHANGHAI – Ein interaktiver Effekt von Feinstaub und Ozon steigert die Mortalitätsrate. Dies zeigt eine Arbeit von **Dr. Cong Liu** von der School of Public Health der Fudan-Universität in Shanghai und Kollegen. Die Forscher werteten Daten zur Sterblichkeit und Luftschadstoffexposition von 372 Städten in 19 Ländern aus. Aus der Belastung mit Ozon und Feinstaub (Partikel mit einem aerodynamischen Durchmesser ≤ 2,5 µm) in Kombination mit der Mortalität entwickelten sie die Synergie-Indexe.

Höhere Breitengrade stärker betroffen

Ein Wert > 1 zeigt an, dass der Effekt der beiden Schadstoffe zusammen größer ist als die Summe ihrer Einzelwirkungen. Der Synergie-Index für alle Todesursachen lag bei 1,93. Auch die Werte für kardiovaskuläre (1,37) und respiratorische Todesfälle (1,35) deuteten auf eine Interaktion der beiden Schadstoffe hin. Zudem potenzierte sich die synergistische Wirkung mit steigender Luftverschmutzung. Die interaktiven Beziehungen waren vor allem in Städten in höheren Breitengraden sowie in den kälteren Jahreszeiten ausgeprägt.

Außentemperatur macht einen Unterschied

Da Orte höherer geografischer Breite meist längere Kälteperioden haben, scheint es einen Zusammenhang zwischen dem beobachteten Synergieeffekt und den niedrigen Temperaturen zu geben, vermuten die Forscher. So beeinflusse die Temperatur beispielsweise die Zusammensetzung von Feinstaubpartikeln. Das könnte dann auch ihr Interaktionspotenzial verändern. Die Wissenschaftler fordern koordinierte Kontrollstrategien für Luftschadstoffe. *nia*

Liu C et al. BMJ 2023; 383: e075203; doi: 10.1136/bmj-2023-075203.